

REALISMUSSTUDIO 9

Neue Gesellschaft für bildende Kunst e.V. 1 Berlin 12 · Hardenbergstr. 9

G R Ü P E L I N G E N 1878 - 1978

Geschichte eines Stadtteils (Bremen)

Dokumentation über die Entstehung eines Wandbildes
Studenten der Hochschule für Gestaltung, Bremen
Leitung: Jürgen Waller

15. Juni bis 20. Juli 1979

Am Dienstag, den 3. Juli 1979 um 20 Uhr findet
eine öffentliche Diskussion statt.

GRÖPELINGEN 1978. BELEHRUNG ODER LERNPROZESS ?

I.

"Diese belehrende Kunst. (...) Auf die Menschen wird so eine Ideologie aufgesetzt. Und dann vertreten sie eben Kunstformen, die selbst in der Eigengesetzlichkeit der Kunstentwicklung vor fünfzig Jahren gemachte Erfahrungen sind. Und das ist nicht der Zweck von Kunst. Kunst sucht immer nach neuen Möglichkeiten, um Thematiken zu vermitteln, sichtbar zu machen. Deshalb ist der Sozialistische Realismus für mich eigentlich unpolitisch. Er ist so affirmativ. Das selbe ist mit dem sogenannten Berliner Realismus ..."

Salomé, Realismusstudio 8, zitiert nach einem Interview in him applaus, Nov. 78

Salomé, Künstler der 8. Ausstellung im Realismusstudio, bezog eine konsequente Position gegen einen Realismus der Belehrung, Dogmatisierung dieser oder jener gesellschaftlichen Wirklichkeit. Der Angriff richtet sich auch gegen die Berliner "Kritischen Realisten", ist damit eine Kritik an der Dogmatisierung der Gesellschaftskritik unter Benutzung des Mediums Malerei, jedenfalls dann, wenn dem Betrachter einer solchen Kunst gesagt wird: So und nicht anders, that's it, reality.

Nun gehörte oder gehört auch Jürgen Waller zu den "Berliner Realisten" (er verließ Berlin vor einem Jahr aufgrund eines Rufs an die Bremer Hochschule für Gestaltung), zu der Gruppe "Aspekt" um Diehl, Sorge, Munsky, Petrick und wurde wie sie unter dem Terminus "Kritischer Realismus" von der Berliner Kunstkritik zum Kulturexportartikel gemacht. Nur in einem, ich meine, dem wichtigsten Punkt, war Waller seit jeher eine Ausnahme: In seinen Bildern war Kritik nie Selbstzweck, wohl aber Mittel, um die Wirklichkeit in ihrer historischen Gewordenheit mit der Perspektive der Veränderung darstellen zu können. Ergebnis dieses Prinzips ist auch die Bemalung des Bunkers in Gröpelingen: Ein realistisches Historienbild, auf dem die Geschichte des Bremer Stadtteils (und eigentlich die gesellschaftliche und politische Entwicklung Deutschlands) abrollt in großen und kleinen Kapiteln: Ländliche Idylle, Aufrüstung, Krieg, Weimar, Faschismus, Neubeginn, Wirtschaftswunder, Konsumgesellschaft, Arbeitslosigkeit ... und? Das ist der Lauf der Welt. Also doch Belehrung?

II.

"Ich habe von den progressiven gesellschaftlichen Kräften gesprochen, aber ich weiß nicht, ob ich mich dazu rechne... Ich würde dazu zählen: Leute, die sich aktiv in der Gesellschaft engagieren, Leute, die versuchen, Kunstwerke mit progressiven Inhalten an ein neues Publikum zu vermitteln oder sie dem Publikum überhaupt zugänglich zu machen."

Jürgen Waller im Interview mit der AG Realismusstudio, März 78

Betrachtet man das Bremer Wandbild, so fällt auf, daß Waller und seine Studenten sehr konventionelle formale Mittel eingesetzt haben: Montage, Collage, Verfremdungseffekte, Einsatz geläufiger Bildzitate ... Das ist nicht alles. Sind zwar bei dem für Waller neuen Medium Wandbild die malerischen Methoden im wesentlichen die gleichen geblieben wie beim Tafelbild - und hier trifft Salomés Vorwurf mit Blick auf die 20er Jahre vielleicht zu -, so hat sich auf einer anderen Ebene eine Innovation eingestellt, und darin liegt die eigentliche Progressivität: Die Produktion des Bremer Wandbildes ist sowohl von seiten des Entstehungs- als auch Rezeptionsprozesses etwas Neuartiges. Kunstvermittlung in der Öffentlichkeit hat hier eine neue Dimension erreicht. Sie ist nur denkbar, wenn die Öffentlichkeit in den Produktionsprozeß des Kunstwerkes mit einbezogen wird. Es ist ja ihre Geschichte, die dargestellt wird, und in diesem Punkt waren die Künstler auf die Hilfe, die Anregungen und Diskussionsbeiträge der Stadtteilbewohner angewiesen. Damit hat ein Lernprozeß auf beiden Seiten stattgefunden, eine Voraussetzung, die auch in Zukunft eine aktive Auseinandersetzung mit der dargestellten Geschichte ermöglicht.

Dem Realismus bleibt also die didaktische Komponente, aber nicht als Belehrung, sondern als Aspekt einer Kunst, die den Betrachter aktiv einbezieht, die einen Reflexionsprozeß einleitet, Handeln entstehen läßt; denn nur so bekommen Kritik und Veränderung als Kategorien des Realismus einen Sinn.

Die Ausstellung im Realismusstudio will dazu beitragen, den begonnenen Rezeptionsprozeß des Bremer Wandbildes voranzutreiben im Hinblick auf eine Weiterentwicklung der Diskussion um die hier erreichte Stufe der Innovation realistischer Kunst.

BARBARA KARWEG
AG REALISMUSSTUDIO